

„Mehr Transparenz statt technischem Firlefanz“

Veteranen der Kommunikations- und Rechner-technik sind in Heribert Müllers Privatmuseum zu bestaunen – Einige Raritäten gehören dazu

Von *Andreas Matlé*

KELKHEIM. Etwa 50 000 vor Christi Geburt hat der Mensch mutmaßlich Steinwerkzeuge für Haushalt und Jagd erfunden. Wer die Folge in der Entwicklung von Erfindungen graphisch darstellt, wird dies bis 8000 vor Christi (Aufkommen des Hammers) mit einer gleichmäßigen Geraden sichtbar machen können. Erst ab 2000 vor der Zeitenwende ist eine Steigung der Geraden zu erkennen. Nichts aber gegen die technische Eruption die um 1800 alles auf den Kopf gestellt hat. Dies ist jedoch immer noch nichts gegen den Quantensprung, der nicht programmierbaren Rechnern und Computern in den vergangenen drei Jahrzehnten gelungen ist. Ein unglaublicher Fortschritt, den selbst ein technikbegeisterter Zeitgenosse wie Heribert Müller mit gemischten Gefühlen konstatiert. „Seit 1969 beziehungsweise 1973 ist auf diesen Gebieten praktisch die Entwicklung vollendet. Was jetzt kommt, beeinflusst nur noch Größe und Schnelligkeit, stellt aber nichts mehr umwerfend Neues dar.“ Ein Umstand, der seine Sammelleidenschaft zumindest auf diesem Gebiet zum Stillstand gebracht hat. Denn der

Gymnasiallehrer betreibt in seinem Haus in Kelkheim im Taunus ein Museum für Kommunikations- und Rechner-technik.

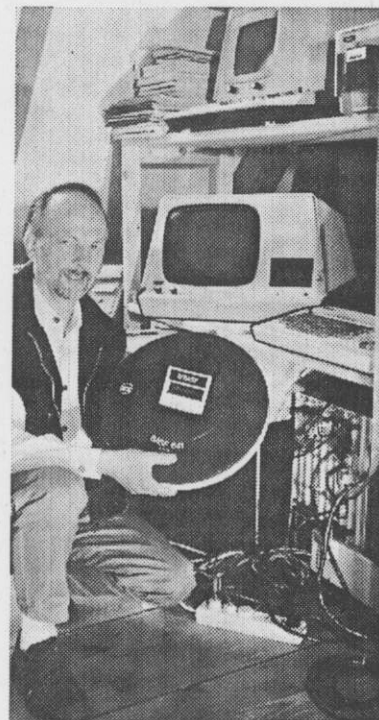
Schon sehr früh, erzählt Müller, habe er sich für das Innenleben von Rundfunkgeräten interessiert. „Mit fünf Jahren suchte ich vergeblich die kleinen Männchen im Radio, welche die Musik spielen mussten. Doch man sah durch die Rückwand nur rötliches Glimmern und merkwürdige Teile.“ Irgendwann begann er alte Radioapparate zu sammeln und entdeckte die Faszination, diese zu reparieren. „Nachdem sich im Laufe der Jahre eine gewisse Sättigung im Rundfunkbereich abzeichnete, tauchte zum Entsetzen der Familie ein neues Hobby auf: Rechner-technik und Computer.“ Viele der eher zufälligen Besucher fanden es schade, dass diese Geräte verborgen vor sich hin schlummerten. So keimte vor einigen Jahren der Gedanke, die Gerätschaften in einem eigenen Museum vorzustellen. Nächstes Ziel von Müller: Kinogeräte und mechanische Musikinstrumente.

Der Bummel durch die Räume macht neben der rasanten Entwicklung vor allem eins deutlich: Die technischen Geräte haben sich von einem Erzeugnis für die Elite zu einem Massenprodukt

entwickelt. Mit Auswirkungen auf die Gesellschaft, die zu untersuchen ein gefundenes Fressen für Soziologen und Psychologen sein dürfte. „Zudem war früher alles transparenter. Man konnte verstehen, was sich da im Inneren tut.“ Bei dem heutigen „Elektroschrott“ blicke selbst er nicht mehr durch.

150 Radiogeräte geben einen umfassenden Überblick der Geräteproduktion zwischen 1923 und 1954, lassen selbst bei jenen, welche diese Zeit nur aus Erzählungen kennen, nostalgische Gefühle aufkommen. Dektorgeräte, Batterieempfänger, der fürchterlich anzuschauende „Kindersarg“ von 1929, die Entwicklung zum wuchtigen Möbelstück. Apparate, die vom Äußeren her nicht verraten, dass sie für den Empfang von Ton und Wort gedacht sind. Überhaupt gibt manches Gerät dem Unbedarften gehörig Rätsel auf, Was aussieht wie ein Staubsauger für den Esstisch, war in Wirklich ein sperriges Diktiergerät von 1935. Als Aufnahmemedium diente eine Wachsplatte die nach Überbügeln ein zweites Mal besprochen werden konnte.

Weiter geht es durch die Fernseh- abteilung. Wer denkt, dass Fax sei eine Erfindung der Jetztzeit, hat sich in den Finger geschnitten. Bereits 1929 wurde



Heribert Müller zeigt Veteranen der Kommunikations- und Rechner-technik.

das erste serienmäßig gebaut Faxgerät der Welt hergestellt und ist bei Heribert Müller zu bestaunen. Auch andere Raritäten kann er vorweisen.

Das Besondere bei Heribert Müller: Die Geräte stehen nicht hinter Glas, sondern funktionieren fast alle. So spricht Müller vorrangig Jugendliche (ab 14 Jahre) an. Diese „durchsichtige Technik“ sei für die junge Generation neu und völlig unbekannt. „Sie wenden täglich perfekt, aber meistens ohne technische Kenntnisse sehr komplexe Geräte an.“

Natürlich hat sich Müller im Laufe der Zeit so seine Gedanken über Sinn und Unsinn technischer „Errungenschaften“ gemacht. „Ein gewisses Maß an Technik ist wichtig und sinnvoll. Aber bei all dem neuen Firlefanz kann ich nicht erkennen, dass es die Lebensqualität der Menschheit entscheidend erhöht.“

Museum für Kommunikations- und Rechner-technik in Kelkheim. Besuch und Führung nach Vereinbarung unter 06195/2170. Gerne nimmt Heribert Müller für das Museum PCs (bis Baujahr 1977) und nicht programmierbare Rechner (bis Baujahr 1969) entgegen.